

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28624

Erste Seite enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt  
Verleger und Drucker: Arthur Fichauke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inzeratenteil: Arthur Fichauke, beide in Wilsdruff.



Erscheint seit dem Jahre 1841

Nr. 131.

Mittwoch den 8. Juni 1921.

80. Jahrgang.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Die zweite Rate auf die Goldmark ist in Höhe von fünfzig Millionen Goldmark der Federal-Reserve-Bank in New York überwiesen worden.
- \* Die der deutschen Regierung gewährte Frist zum Umbau der Dieselmotoren ist bis zum 30. September d. J. verlängert worden.
- \* Der englische General Hennesker hatte eine Zusammenkunft mit General Hofer, dem Befehlshaber des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien.
- \* In Paris verlautet, Lloyd George werde verlangen, daß die nächste Tagung des Obersten Rates in London und nicht in Voulogne stattfinden soll.
- \* Lloyd George leidet an Fieberfrost. Der Arzt hat ihm einige Tage Ruhe verordnet.
- \* Nach einer Meldung aus Buenos Aires entbehrt die nordamerikanischen Kreisen kommende Nachricht, die südamerikanischen Länder hätten die Absicht, den Völkerverbund zu verlassen, jeder Grundlage.

## Ein Fortschritt?

Den ausführenden Organen der Siegerstaaten scheint vor ihrer bisher unbekannt in Anspruch genommenen Gesamtheit langsam doch etwas bange zu werden. Die sogenannte Reparationskommission stellt nach dem Willen der Entente-Regierungen in allen Entscheidungsfragen die höchste Instanz dar. Hinter sie konnte sich jederzeit zurückziehen, wer, sei es in Paris, sei es in London, in einer heissen und verantwortungsvollen Lage einer eigenen Entscheidung ausweichen wollte. Ihr wurden alle Dienste zugewiesen, für die andere Leute ihre Namen nicht hergeben mochten, und Deutschland namentlich wußte von vornherein, daß auch die beste Sache, die es vertrat, verloren war, wenn die Entscheidung darüber der Reparationskommission überlassen wurde. Jetzt aber kommt eben diese hochausgezeichnete Körperlichkeit und läßt den alliierten Regierungen durch Vermittlung der Vorkonferenz den Vorschlag unterbreiten, daß, falls über eine der Klauseln des Artikels 8, Absatz 2 eine Auslegungsschwierigkeit entsteht, die Kommission berechtigt sein solle, diesen Streitfall dem Schiedsgericht eines Neutralen zu unterbreiten. Und auch der Fall, daß über die Wahl des neutralen Schiedsrichters keine Einigung zustande zu bringen sei, wird bereits vorsorglich ins Auge gefaßt; dann soll schon heute das Schiedsgericht dem ehemaligen schwedischen Bundespräsidenten Ador übertragen werden. Ein merkwürdiger, unter allen Umständen ein auffälliger Vorschlag.

Das innerhalb der Reparationskommission Meinungsverschiedenheiten nicht zu den Seltenheiten gehören, was allerdings schon längere Zeit ein offenes Geheimnis. Die englischen Vertreter insbesondere waren in manchen Fällen nur schwer mit den übrigen Mitgliedern der Kommission unter einem Hut zu bringen. Es gab Meinungsverschiedenheiten und Konflikte, die schließlich auch eine scharfe persönliche Antipathie erzeugten. Man suchte durch Auswechslung bestimmter Mitglieder zu helfen, sich aber danach immer wieder auf den gleichen Gegenstand der Interessen, der den Meinungen zugrunde lag, und mußte infolge dessen, wenn nicht die ganze Einrichtung in die Luft fliegen sollte, nach einem Ausweg aus der Sackgasse suchen. Man weiß keinen anderen als die Annahme eines neutralen Schiedsrichters. Damit wird, wie sofort von einem Pariser Blatt einander wird, der Boden des Versailles-Vertrages verlassen, denn dieser läßt nur in Formfragen, nicht aber bei tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten ein schiedsrichterliches Verfahren zu. Sachliche Meinungsverschiedenheiten würde es, so war bei Abschluß des Friedensvertrages noch die Meinung im Entente-Lager, unter treuen Alliierten und Alliierten nicht geben, und sollten sie wider Erwarten doch einmal vorkommen, so würden sie durch direkte Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen unfehlbar zu schlichten sein. Zwei Jahre haben genügt, um auch in dieser Beziehung die Undurchführbarkeit des Versailles-Vertrages zu erweisen. Auf Schritt und Tritt drängen sich, je länger die Zeit fortschreitet, die materiellen Interessensgegenstände zwischen England und Frankreich in den Vordergrund. Es ist unabweislich, daß sie schließlich auch die Solidarität der Reparationskommission sprengen müssen. Man herrt und Meert sich, solange, wie es irgend geht, gegen das Eingeständnis, daß selbst die Wilsdruffer-Verfahren im Weltkrieg nicht hinreichte, um eine einseitige Lösung für alle durch ihn ins Rollen gekommene Fragen der Politik zu finden. Aber die Macht der Phrasen, mit denen man vor und im Kreise Bundesgenossen über Bundesgenossen zu werben wußte, ist erloschen, die nächste Wirklichkeit läßt sich nicht länger bergewaltigen. Wie oft hat nicht die deutsche Regierung in den aufstrebenden Kämpfen um die Auslegung des Friedensvertrages, um die Aufhebung von Schadensforderungen, um die Verrechnung von Leistungen als einzig gerechtes Ausgleichsmittel ein Schiedsgericht gefordert, ohne jemals damit bei den Machthabern der Entente Gehör zu finden. Kann, daß sie überhaupt in solchen Fällen einer Antwort zuzureden würde. Jetzt müssen die Alliierten selber sich nicht mehr anders zu helfen, als daß sie für Meinungsverschiedenheiten, die unter ihnen hervortreten, ein ausländisches Schiedsgericht vorschlagen. Damit ist natürlich noch lange nicht gesagt, daß sie den gleichen Weg für Streitigkeiten zwischen ihnen und der deutschen Regierung zulassen würden. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß in solchen Fällen sich einflußreichen immer noch unsere Gegner zusammenschließen, daß sie lieber Unvollkommenheiten und Ungerechtigkeiten mit in Kauf nehmen, ehe sie den unterlegenen Völkern das Recht auf Anrufung einer außerhalb der Entente zu wählenden Instanz einräumen. Das aber erst einmal der Gedanke des Schiedsgerichtes im Gesamtbereich des Versailles-Vertrages Eingang gehalten, dann kann niemand dafür einstehen, daß er nicht doch die ursprünglich festgehaltenen engen Grenzen mit der Zeit überschreitet. Möglich, daß diese „Gefahr“ — andere Leute würden sagen: diese Möglichkeit eines Fortschritts — dazu beiträgt, den Vorschlag der Reparationskommission scheitern zu lassen. Die Regierungen hätten dann nur die Pflicht, eine andere Lösung ausfindig zu machen. Man darf aber annehmen, daß schon die Reparationskommission jede andere Lösung, wenn sie zu haben gewesen wäre, dem Schiedsgericht vorgezogen hätte. Bliebe also nur die Möglichkeit der Dauerverschleppung von Streitigkeiten, die sich auf regulärem Wege nicht belegen lassen. Etwa wie jetzt mit der oberschlesischen Frage verfahren wird. Man braucht dieses Beispiel aber nur zu nennen, um die abschreckende Wirkung, die von ihm ausgeht, genügend zu kennzeichnen.

Wird also nicht schließlich doch eine Revision des Versailles-Vertrages notwendig werden, so sehr seine Säulen sich auch gegen sie sträuben?

## Das polnische Kriegstheater.

### Abergreifen auf die Provinz Posen.

Die Zustände in Oberschlesien sind noch genau so hoffnungslos wie zuvor. Sie werden sogar noch hoffnungsloser durch die neuen Meldungen, die darauf hindeuten, daß Lloyd George die Pläne ins Korn geworfen hat. Er schien erst, als wollte er diesmal wirklich für Ordnung und Gerechtigkeit eintreten und sich gegen die französischen Treiberien stark machen. Jetzt verlautet, daß er — krank ist! Überarbeitung, Schüttelfrost, Schöpfung, unbedingte Mühe. Das heißt mit anderen Worten, er sieht ein, daß er über den Köffel herbeikommt, und fällt wieder einmal nieder, er bisher stets umgefallen ist. Durch die Annahme des französischen Vorschlags, eine sogenannte Kommission von Sachverständigen nach Oberschlesien zu schicken, hat er die französische Obstruktion lediglich in die Hände gearbeitet. Die Polen tun nach wie vor, was sie wollen, die deutsche Gegenpartei wird verhindert, die Franzosen lächeln, und die Engländer, die den Korren herausziehen sollten, spielen eine lägliche Rolle. Was bleibt da Lloyd George weiter übrig, als krank zu werden? Auch die italienische Minister Graf Forza, der sich um die Lösung bemüht hat, wenn man auch nicht genau weiß, was eigentlich wollte, soll wieder, man nennt schon keine Nachfolger, Demartino, den bisherigen Vorkonferenz in London. Also Abbau auf der ganzen Linie. Das neue Ding verbreitet wird, Lloyd George wünsche die bewohnte Konferenz von Voulogne nach London verlegt, daß es in die ganze Situation. Man wird dem „ranken“ Lloyd George diesen Gefallen gern tun.

Aus London wird gebracht: Tagtäglich werden zahlreiche sowohl schriftliche als auch mündliche Mitteilungen zwischen Brüssel und dem britischen Vorkonferenz in Paris, Lord Hardinge, ausgetauscht, jedoch ohne augenscheinliches Ergebnis und ohne Aussicht auf baldiges Einvernehmen.

Entente-Ultimatum an General Hofer.  
Anlässlich des Vordrängens des deutschen Selbstschutzes gegen Raudzin, welches genommen wurde, hat die Interalliierte Kommission an General Hofer ein Ultimatum geschickt, in dem sie ein Zurückgehen auf Beschnittdala verlangt; dafür werde die J. A. A. den Polen unterliegen, die von ihnen getränkten Erde wieder zu besetzen. Eventuell werden Gegenmaßregeln angedroht. General Hofer hat das Verlangen der J. A. A. als unausführbar abgelehnt. Er weist auf die Folgen hin, die unausweichlich wären, appelliert an das soldatische Gewissen und beweist, daß die preisgegebenen Orte geschätzt bleiben. General Hofer hatte darauf eine Zusammenkunft mit dem englischen General Hennesker.

Feindliche Brüder.  
Aus Eppeln meldet die „Chicago Tribune“: Die Feindschaft zwischen Engländern und Italienern auf der einen Seite und den Franzosen auf der anderen ist während der letzten Wochen im Zunehmen begriffen. Die französischen Berichte melden nach Paris, daß die Deutschen den Kampf in Schiffschiff eingeleitet hätten. Die Vertreter der übrigen alliierten Mächte erklärten diesen Bericht als unwahr. Sie behaupteten, daß die Kämpfe fortanzueren, weil die polnischen Insurgenten alle Anforderungen machten, um die Höhe Annaberg wieder zu erreichen. Um die Feindschaften einzufrieren zu können, machten die Engländer den Antrag, die Stellung in Groß-Strechly einzunehmen, die damals in den Händen der Freiwilligen war. Die Deutschen räumten daraufhin sofort zwei kleine Dörfer und ein englisches Bataillon nahm ihre Stellung ein.

Die englischen Soldaten arbeiteten mit den Deutschen zusammen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Als die Interalliierte Kommission den englischen Truppen gestattete, diesen Punkt zu besetzen, mußten sich die Franzosen zurückziehen.

Das aber erzeugte bei ihnen den Verdacht, daß England gegen die Polen entscheiden wolle. Der englische General Hennesker, der als einer der strengsten englischen Generale bekannt ist, ist in Eppeln eingetroffen. Er berief sofort eine Konferenz aller hohen britischen Offiziere ein, um mit ihnen die militärischen Pläne zu erörtern, die bereits die Wälsung der Londoner Regierung gefunden haben. Sie wenden sich scharf gegen den Aufstand Raudzins, während die Franzosen, die bisher die interalliierte Politik leiteten, den Polen geholfen zu haben scheinen.

Korant selbst erklärte übrigens, daß Lloyd George machen könne, was er wolle, er (Korant) sei seines Sieges sicher.

In den Industriegebieten herrscht übrigens vollständige Disziplinlosigkeit unter den polnischen Insurgenten. Sie üben besonders in Hindenburg eine unumschränkte polnische Wälschherrschaft. Die Franzosen tun nach wie vor nichts, sehen dem polnischen Wälsch-Terror tatenlos zu und dulden es, daß die Herden Korantys tagtäglich Verhaftete misshandeln und Lösegelder erpressen.

Die Raudzinsbrücke bei Slowenitz ist gelbrenat worden. Beim Übergang des deutschen Selbstschutzes über die Brücke stürzte ein noch lebender Hest Weiler ein und forderte 8 Tote und 17 Verwundete auf deutscher Seite.

Eine neuere Meldung lautet: Die Kampfhandlungen an der von den Ausständischen gehaltenen Linie in den Kreisen Groß-Strechly und Colof sind zum Stillstand gekommen. Die von den Insurgenten gehaltene Linie verläuft nunmehr in den Kreisen Groß-Strechly und Colof von Colof-Oberhofen über Raudzins-Kandzin-Bahnhof Stamentzitz-Ort, Slowenitz-Herdinandshof-Schowa-Rastinow. Im Kreise Rastinow wurde von den Insurgenten die Schlowitzer Brücke gesprengt und in Brand gesetzt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Krawalle in Posen.  
In der früher preussischen Provinz Posen sangen jetzt die Polen an, zugunsten ihrer Brüder zu demonstrieren, und zwar auf polnische Art. In Ostrowo fanden Straßendemonstrationen gegen die Deutschen statt. Viele Deutsche wurden schwer misshandelt, deutsche Geschäfte und Wohnungen geplündert. Von der polnischen Arbeiterbewegung wurde die Entlassung aller deutschen Arbeiter der Waggonfabrik erzwungen, und der deutschen Bevölkerung wurde mit weiteren Pländerungen gedroht, wenn sie nicht sofort auswandere. Die Polizei erwies sich als machtlos; erst abends wurde die Ruhe durch Militär wieder hergestellt. Es scheint, daß die Ereignisse in Ostrowo die Vorbote einer größeren Bewegung gegen die Deutschen sind.

## Die Entwaffnung in Bayern.

Bis zum 30. Juni.

München, 6. Juni.  
Der Landeskommissar für Entwaffnung der Zivilbevölkerung erläßt eine Bekanntmachung betr. die Waffenabgabe der Einwohnerwehre.

Danach muß bis zum 10. Juni auf Grund des Ultimatums der Entente die Ablieferung der Gewehre und Maschinengewehre der Selbstschutzorganisationen, bis zum 30. Juni ferner die Ablieferung sämtlicher übrigen Waffen, die unter das Entwaffnungsgesetz fallen, sowie der ungehörigen Munition der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin amtlich angebracht sein.

Die bayerische Einwohnerwehre beschloß, die Entwaffnung freiwillig durchzuführen und die Ablieferung an die Reichstreuhandgesellschaft so rechtzeitig erfolgen zu lassen, daß die von der Interalliierten Militärkontrollkommission vorgeschriebenen Fristen gewahrt werden können. An die Mitglieder der bayerischen Einwohnerwehren ergoht die Aufforderung, die in ihrer Hand befindlichen, auf Grund des Entwaffnungsgesetzes abzuleverenden Militärwaffen nebst Munition nach Maßgabe der von der Leitung der Einwohnerwehren bereits bekanntgegebenen näheren Bestimmungen an ihre Organisation unverzüglich einzuliefern. Nichtbefolgung der Anordnung wird gemäß Paragraph 13 des Entwaffnungsgesetzes bestraft.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die zweite Ratezahlung an die Entente.  
Der Reparationskommission sind am 31. Mai als zweite Rate auf die eine Milliarde Goldmark 50 Millionen Goldmark angeboten worden. Diese 50 Millionen Goldmark sind nunmehr in gleicher Weise wie die erste Rate von 150 Millionen Goldmark der Federal-Reserve-Bank in New York in Dollar überwiesen worden.

Die Frage der Dieselmotoren.

Die Vorkonferenz hat der deutschen Botschaft in Paris ein vom französischen Ministerpräsidenten Briand gezeichnetes Schreiben überreicht, wonach der deutschen Regierung für den zu industriellen Zwecken erfolgenden Umbau der noch nicht umgebauten U-Boot-Dieselmotoren eine Fristverlängerung bis zum 30. September 1921 zugesichert wird.

Der Pariser Temps hat Mitteilungen über die Verhandlungen der deutschen Kriegslastkommission mit der Reparationskommission betr. die Anrechnung des abgefertigten deutschen Schiffsraums gebracht. Die Mitteilungen waren irreführend. Insbesondere ist die Behauptung unzutreffend, daß sich Deutschland mit der Nichtanrechnung von 1 800 000 Tonnen Schiffsraum einverstanden erklärt habe.

Frankreich.

Eine Rede Millerands. Bei der Enthüllung eines Denkmals für gefallene Soldaten hielt Präsident Millerand eine Ansprache, in der er sagte, daß republikanische Frankreich hänge mit allen Fasern am Frieden.

Schweiz.

Völkervereinigung. Der Generatrat des Verbandes für Völkervereinigung hielt die Eröffnungssitzung ab. Gustav Ador wurde zum Präsidenten des Kongresses ernannt.

Nordamerika.

Nüchternheitsbeschränkung. Der Ausschuss des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat eine von seinem Vorsitzenden Borier nach Rücksprache mit dem Präsidenten Harding aufgesetzte Entschließung angenommen.

Die Erwerbslosenunterstützung bei Streiks.

Keine Beihilfe des Reiches.

Der Reichsfinanzminister hat sich dahin entschieden, daß die Gewährung der Reichsbeihilfe zur Erwerbslosenunterstützung für den Fall unzulässig sei, daß die betreffende Gemeinde oder der Kreis diese Unterstützung auch für den Fall eines Streiks gewährt.

Diese Entscheidung ist in Übereinstimmung mit dem preussischen Wohlfahrtsministerium getroffen. Der Reichsfinanzminister vertritt gegenüber den in dieser Hinsicht geäußerten Bedenken die Auffassung, daß unter Überwältigung der zuständigen Höchstbehörde im Sinne der Erwerbslosenverordnung die Gewährung jeder über das gesetzlich zulässige Maß hinausgehenden Beihilfe zu verstehen ist.

In Verfolg dieser Entscheidung hat der Reichsfinanzminister jüngst einem Kreiswohlfahrtsamt die Reichsbeihilfe auf 6 Wochen entzogen, weil das Wohlfahrtsamt entgegen den Bestimmungen der Erwerbslosenverordnung die Unterstützung bei einer durch Streik verursachten Erwerbslosigkeit gezahlt hatte.

Günstige Aussichten für die Ernte.

Die ersten Berichte.

Zum erstenmal seit langen Jahren lauten die Berichte aus den verschiedenen Landesteilen günstig für die Ernteaussichten. Die früh einsetzende warme Witterung, die aus diesem Mai in der Tat einen wahren Wonnemonat gemacht hat, mußte das Wachstum bedeutend fördern, und was besonders von Wert ist, diese starke Wärme wuchs sich nicht zu einer trockenen Dürre aus, vielmehr fielen in günstigen Zwischenräumen immer tüchtige, ausgiebige Regengüsse.

Natürlich ist das noch keine volle Gewähr für die Ernte, und die Leute, die gern schwarz sehen, werden prophezeien, daß noch allerlei dazwischen kommen kann. Aber das ist nicht sehr ernst zu nehmen. So starke Rückschläge, daß ernsthafte Schädigungen eintreten würden, sind kaum zu erwarten. In der Tat hat ja der Juni noch viel regelmäßiger als der Mai eine stetige Wiederkehr kalter Nächte. Aber diese Herabsetzung der Temperatur im Juni hat nicht so viel zu sagen wie die im Mai eintretende, weil es schließlich nicht so viel ausmacht, ob einmal eine Nacht 12 Grad Wärme hat oder bloß 8 Grad — wenn dagegen im Mai die Temperatur von 6 oder 7 Grad auf 0 Grad fällt, so gibt es gleich Frost.

Der Roggen hat sich auf den Feldern ganz besonders günstig entwickelt. Das Getreide steht dicht und verhältnismäßig hoch im Stroh. Von einigen Stellen werden Berichte eingelangt von einer Strohflut, die zwei Meter und darüber beträgt. In sehr vielen Gegenden des Landes stehen auch die Ähren bereits in voller Blüte. Es steht also ganz so aus, als wäre eine frühzeitige Ernte zu erwarten.

Obwohl günstiger laute, was über den Weizen berichtet wird. Die Weizenfelder stehen so glänzend, so daß man sich an manchen Stellen geradezu eine Rekord-Ernte verspricht.

Obwohl rasch wie kräftig ist der Hafer emporgeschossen; auf rationell bewirtschaftetem Boden steht er so dicht, daß er von selbst kein Unkraut auskommen läßt. Aber die Getreide liegen Berge noch nicht vor, doch hat man auch noch keine Klagen gehört. Das läßt darauf schließen, daß dieses Getreide ebenso befriedigend steht.

Recht günstig lauten die Urteile über den Stand der verschiedenartigen Futterrüben, der Kleefelder usw., so daß man auch auf diesem Gebiete in den meisten Bezirken gute, stellenweise glänzende Erträge erhoffen darf.

Es ist erfreulich, daß die Ratur, die uns in unserer schlimmsten Zeit so schmählich im Stich gelassen hat, jetzt wenigstens beim Aufbau des Vaterlandes wieder zu Hilfe kommen will. Mehr und billigeres Brot ist die Grundbedingung für das Gedeihen des Volkes, und von den guten Erträgen in Hafer, Kleie usw. erhoffen wir Erfolge auch für die Zunahme unseres stark gelichteten Viehbestandes.

Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Hierzu herrscht eine bedauerliche Unkenntnis — selbst in Kreisen der Bauern und kleineren Landwirte — über die Bedeutung der Pflanzenzucht im Getreide- und Kartoffelbau. Deutschland ist das klassische Land der Saatzucht, und trotzdem gehen jahraus jahrein Tausende praktischer Landwirte aus alter Gewöhnung an der Tatsache vorüber, daß ihnen die Benutzung geeigneter Saatzgutes mühe- und sehr erhebliche Ertragssteigerungen einbringen kann.

Es steht fest, daß ohne Vermehrung der Arbeitsleistung und ohne Vermehrung der Anbauflächenanwendung, allein durch Vermittlung geeigneter Saatzgutes in den meisten Gebieten Deutschlands, besonders im Kleingrundbesitz, noch erhebliche Mehrerträge in allen Früchten erzielt werden können.

Durch ein derartiges Saatgutankaufssystem würden folgende Vorteile gegenüber dem heutigen Zustand erzielt: 1. Der Masse der kleinen Landwirte werden die Auswahl und der Bezug passenden Saatgutes erleichtert, und es wird vermieden, daß in den einzelnen Kreisen für die betreffenden Klima- und Bodenverhältnisse nicht passendes Saatgut in größerem Umfang zur Verwendung gelangt.

2. Es werden erhebliche Ersparnisse an Frachtkosten für Saatgut erzielt. Es wäre sehr dankenswert, wenn einzelne Wirtschaftsbereiche praktische Versuche in der angebotenen Richtung anstellen und über die erzielten Ergebnisse berichten, damit diese auf Grund ihrer Erfahrungen auch für andere Kreise nutzbar gemacht werden können.

Aufbau des zerstörten Frankreich.

Minister Loucheur.

In Paris verhandelt jetzt deutsche und französische Bauwerkverständige über die Befestigung von 25 000 Hochhäuser. Man hört, daß die Deutschen Dutzende von verschiedenen Modellen in Vorschlag gebracht und die Franzosen davon drei Typen herausgesucht haben, eins für ein Arbeiterhaus, eins für das Haus eines Meisters und eins für die Wohnung eines Ingenieurs.

Loucheur hat kürzlich bei der Etatberatung im Senat

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehner. Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Er nahm sie in die Arme und küßte sie herzlich. „Mutterle, liebes — da hast Du mich wieder!“ In seinen Augen schimmerten Tränen, als er sie freigab. „Lori hat mir schon erzählt, wie Du Dich geängstigt hast. Ich kenne mein Mutterle darin kaum wieder! — bin doch nicht mehr der kleine Bub“, der Dir einstmals davongelaufen war.“

„Es war mehr Sehnsucht, als Sorge, mein Erich!“ sagte sie ergriffen. „Ah, wie einladend!“ rief er, als er im Zimmer stand, „so gar einen Kuchen hast Du gebacken.“ „Ach nicht, mein Bub — Lori war es.“ „Der tausend, Lori? Ich denke, sie kann nur Englisch, Französisch, Geschichte und dergleichen — alle Hochachtung, Schwesterchen!“

„Was denkst Du eigentlich von mir?“ Das junge Mädchen tat beleidigt, „dazu esse ich Kapstuden selbst viel zu gern, als daß ich mich nicht darum kümmern, wie er gebacken wird!“ Mutterle hat den Kaffee schon gedrückt, da können wir ja gleich anfangen!“ Geschäftig goß sie das braune, duftende Getränk in die Tassen und zerschchnitt den Kuchen. „Ach Dich anschauen, mein Bub! Wie Du gebräunt bist! Und bist wohl gar noch gewachsen?“

Er lachte. „Mit bald dreißig Jahren, Mutterle? Das ist wohl nicht gut mehr möglich.“ Er sah seine Mutter an beiden Armen und sah sie innig an. „Aber Du, Mutterle, bist ganz weiß geworden in dem halben Jahr, da ich Dich nicht gesehen. — Es steht Dir aber gut —“ und er legte seine Lippen auf das geliebte Haupt, um seine Nahrung zu verbergen.

wehmütigem Ausdruck rubten die Augen der schönen, weißhaarigen Frau auf dem Bilde über dem Sofa: Innendruck und seine Berge. Die Sonnenstrahlen stimmten darauf.

Unwillkürlich leuchtete sie; sie hatte nie vergessen können und hatte sich doch freiwillig von ihnen getrennt. Wohl hatte die Sehnsucht nach ihnen manchmal vergeblich gedröhnt ...

Der junge Herrmann bemerkte die Wirkung seiner Worte auf die Mutter. Rein, das liebe Gesicht sollte heute nicht trüb blicken. Schnell sprach er weiter, um den Eindruck zu vertiefen. Mit atemloser Interesse lauschten Mutter und Schwester seinem Bericht. Die Zeit verging im Fluge.

„Ihr wißt ja, daß ich anfangs wenig erfreut war — trotz der großen Vorteile, — an Stelle des erkrankten Jäblers den Herzog auf seiner großen Reise begleiten zu müssen. Doch heute ist es mir nicht leid. Der Herzog war von großer Freundlichkeit — mir ist es wahrhaftig nicht schwer geworden, Mutterle.“

Sie lachte über seine ebelgeformte, kräftige Hand. „Du dummer, stolzer Bub.“ „Aber jetzt kommt nun die Ueberraschung, die Belohnung; also seit gestern bin ich wohlbestallter Förster in Steinfurt! Es war doch mein größter Wunsch, Mutterle. Ob wißt's? Ich bin dort allein in dem lauberen, neuen Hause mitten im Walde. Die Oberförsterei ist eine Stunde davon.“

Seine Augen strahlten; man sah ihm an, wie ihn diese Aussicht beglückte. Eine allgemeine Freude war unter den Dreien. „Dem Herzog hab ich's zu verdanken. Drei nähere Anwärter auf die schöne Stelle waren da. Es ist ein Beweis des Vertrauens, das man in mich setzt! Der Herzog jagt mit Vorliebe in diesem Revier.“

Still sah die Frau da und lauschte, die Hände im Schoß gefaltet. Und eine große Beruhigung erfüllte sie: ihr Bub, ihr schöner stolzer Bub, war zufrieden! „Nun hört weiter, was ich gedacht — Ihr kommt zu mir, ich habe Mag genug! Mutterle soll es jetzt gut haben. Das Geschäft ist ja vorteilhaft verkauft, wie ihr schriebt.“

„Ja, seit erstem Mai ist Mutterle's Rentnerin! Wie stolz das klingt! In das Nichtstun hat sie sich aber in den vier Wochen noch gar nicht gewöhnen können. Täglich ist sie bei Fräulein Schläuter und büßt ihr.“ „Sie muß sich doch erst einarbeiten und muß mit der Kundschaft bekannt werden! Sie hat einen anständigen Preis gezahlt.“ „Und nun ruht Du Dich aus, liebes Mutterle!“ rief das junge Mädchen, „ich suche mir eine Stelle.“ „Das eilt nicht so, Kind. Deigt erbolst Du Dich erst — diesen Sommer bleiben wir zusammen.“

dann spate ich eine Haushälterin — und auch eine Frau. Die kann ich noch nicht ernähren.“ Er lachte, daß die weißen Zähne unter dem dunklen Bartchen blühten. „Lore verdient auch eine Belohnung, da sie ihr Examen so gut bestanden hat — ich hätte es ihr gar nicht getraut, daß sie so gewiebt ist!“ scherzte er.

„Ach, wenn Papa das alles noch erlebt hätte“, meinte Lore sinnend, „wie würde er sich über uns freuen haben! Nun ist er schon so lange tot und ich kann mich gar nicht auf ihn besinnen.“ Die Blicke von Mutter und Sohn trafen sich und verständnisvoll nickten sie sich zu: so sollte es bleiben. Nur Lori ahnungslos lassen!

Seit drei Wochen waren Frau Maria und ihre Tochter Hausgenossen des jungen Försters.

Jeden neuen Tag empfingen die beiden Frauen wie ein köstliches Geschenk — der Mutter war es so wunderbar, dieses Aussehen nach so vielen, arbeitsreichen Jahren, und für Lore gab es nichts Schöneres, als das sorglose Herumstreifen im Walde. Immer hatte sie etwas Neues gesehen und zu berichten, alles fesselte ihr Interesse. Eine so herrliche Zeit hatte sie, das Städtchen, das nur immer hatte lernen müssen, ja noch nie erlebt. Lächelnd ließen Mutter und Bruder sie gewähren, freuten sich, wenn sie ihr fröhliches Lachen hörten, wenn sie das anmutvolle Wesen in jugendlicher Schönheit vor sich sahen. Denn schön war Eleonore. Hoch und schlank gewachsen wie eine junge Tanne, stand sie dem Bruder nicht viel an Größe nach. Dunkle Augen leuchteten aus dem schönen Gesicht mit den klaffenigen Zügen, und in dem schweren, kastanienfarbenen Haar hatten sich wohl Sonnenstrahlen gefangen, daß es darin aufleuchtete wie lauter Gold; wie Goldglanz lag es auch in ihrer weichen, dunklen Stimme, mit der sie die Menschen unwillkürlich für sich einnahm.

Und doch kostete es schwer auf Maria, wenn sie an die Zukunft der Tochter dachte. Diese Feiertage nach so langen Arbeitsjahren hätte sie ihr am liebsten gar immer gegönnt. Aber sie mußten doch ein Ende nehmen, denn Lore war darauf angewiesen, sich ihr Brot selbst zu verdienen. Sie sprach auch schon davon, daß sie sich nun bald um eine Stellung bemühen wolle, ehe sie sich an einer staatlichen Schule anstellen ließ, wollte sie ein oder zwei Jahre in einer Familie als Erziehlerin tätig sein.

Sie inserierten in einem vielgelesenen Blatt, und Lore war nun voller Erwartung. Erich brachte mehrere Tage später vom Postamt des Dorfes Steinfurt ein Päckchen Briefe mit, die sie alle zusammen lasen.

Unter diesen Briefen war einer, der Frau Marias Herzschlag stoden ließ; er kam aus „Schloß Lengsfeld“ und war unterzeichnet mit „Gräfin Vella Alwörden“.

(Fortsetzung folgt.)

Belegarbeit genommen, sich über die Beteiligung der deutschen Arbeit am Wiederaufbau der zerstörten französischen Landesgebiete anzureichern. Er habe immer den Standpunkt vertreten, daß die Verwendung deutscher Arbeiter in großem Umfang aus den verschiedensten Gründen abgelehnt werden müsse, namentlich aber deshalb, weil man einen erheblichen Teil der Arbeitslöhne in Mark bezahlen müsse. Aber Deutschland könne sehr gut durch seine Arbeiter auf deutschem Gebiet Materialien vorbereiten, die in Frankreich für den Wiederaufbau verwendet werden würden. Die Beschäftigung deutscher Arbeiter müsse sich auf die absolut verwitweten Gebiete, die von der Bevölkerung verlassen seien, beschränken. Er müsse zugeben, daß durch eine derartige Begrenzung die Frage ihr tatsächliches Interesse verliere.

Die Deutschen hätten die Lieferung von 25.000 provisorischen Häusern angeboten. Er habe verlangt, daß man fester gebaute Häuser liefere, darüber werde verhandelt. Etwa 1500 Häuser könnten im Monat geliefert werden, die Zahl lasse sich in kurzer Zeit auf 2500 monatlich steigern. Durch die Holzhäuser würde eine Ersparnis von 20 bis 25 Prozent im Verhältnis zu den Preisen für Steinhäuser erzielt. Wenn die Deutschen keine annehmbaren Preise machten, so sei man nicht gezwungen, ihnen einen Auftrag zu erteilen. Er hoffe, von den Deutschen Materialien zu erhalten, aber nur in dem Maße, als dadurch die nationale Industrie nicht gefährdet werde. Aber die Industrie Frankreichs dürfe sich auch nicht der Hausarbeit hingeben, sie müsse sich vielmehr auf den Kampf mit der deutschen Industrie vorbereiten! Zum Schluß erklärte Loucheur, er hoffe, daß von 1922 an keine Staatsarbeiten in den verwitweten Gebieten mehr vorgenommen würden. Eine übermenschliche Arbeit müsse verrichtet werden. Wenn man in 10 Jahren damit fertig werden wolle, dann hätte Frankreich ein Werk vollbracht, das kein anderes Land hätte vollbringen können.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 böhmische, schweizerische, norwegische, österreichische, ungarische oder holländische Kronen, 100 Schweizerfranken, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling bezahlt wurden. („Preis“ = angeboten; „Welt“ = gekauft.)

| Währungsplätze          | 6. 6.   |         | 3. 6.   |         | Stand<br>1. 8. 14 |
|-------------------------|---------|---------|---------|---------|-------------------|
|                         | Geld    | Preis   | Geld    | Preis   |                   |
| Dolland .. Gulden       | 222,25  | 221,75  | 218,20  | 219,20  | 170 Mt.           |
| Dänemark .. Kronen      | 1149,15 | 1146,85 | 1183,95 | 1193,15 | 112               |
| Schweden .. Kronen      | 1489,00 | 1486,00 | 1466,00 | 1469,00 | 112               |
| Norwegen .. Kronen      | 985,00  | 983,00  | 974,00  | 976,00  | 112               |
| Schweden .. Francs      | —       | —       | 1116,35 | 1118,65 | 72                |
| Österreich .. Dollar    | —       | —       | 63,68   | 63,82   | 4,40              |
| Brasilien .. Pfund      | —       | —       | 247,50  | 248,00  | 20,20             |
| England .. Francs       | —       | —       | 520,55  | 529,65  | 80                |
| Frankreich .. Francs    | —       | —       | 527,95  | 529,05  | 80                |
| Belgien .. Francs       | —       | —       | 334,65  | 335,35  | 80                |
| Italien .. Lire         | —       | —       | —       | —       | 80                |
| U. Österreich .. Kronen | 14,82   | 14,78   | 14,68   | 14,72   | 85                |
| Ungarn .. Kronen        | 27,78   | 27,72   | 26,72   | 26,78   | 85                |
| Japan .. Kronen         | 93,25   | 93,25   | 92,90   | 93,10   | 85                |

Danach war also die Mark in Wien ungefähr wert wie in London 7,7; Italien 23,9; England 8,2; Amerika 6,6; Frankreich 15,1.

**Wiederholende Blasen.** In der holländischen Zigarettenindustrie macht sich jetzt laut Zeitungsberichten wieder eine gewisse Blasenbildung bemerkbar. Viele Fabriken in Nordbrabant arbeiten wieder mit voller Kraft. Die Arbeitslosigkeit ist dadurch im Sinken begriffen.

### Nah und Fern.

**Wolfram von Eschenbach-Fest.** Die Stadt Wolfram-Eschenbach wird am 17. Juli den 700. Todesstag des mittelalterlichen Dichters Wolfram von Eschenbach festlich begehen. Die Feste hätte eigentlich schon im vorigen Jahre stattfinden sollen, mußte aber im letzten Augenblick abgejagt werden.

**Der Erfinder des Antipyrin gestorben.** Geheimrat Dr. Ludwig Knorr, ordentlicher Professor der Chemie an der Universität Jena, ist 62 Jahre alt, gestorben. Er war der Erfinder des bekannten Fiebermittels Antipyrin.

**Tragisches Ende einer ganzen Familie.** In Berlin wurden der Schauspieler Harry Walden, seine Frau (die frühere Schauspielerin Frieda Waagen) und sein Stiefsohn in ihrer Wohnung mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Walden und sein Sohn sind bald darauf verstorben, seine Frau ein paar Stunden später. Während man zuerst annahm, daß die beiden Männer freiwillig aus dem Leben geschieden seien, kann es jetzt als ziemlich sicher gelten, daß sie von der schwer kranken Frau, die auf den Gatten einen unheilvollen Einfluß ausübte, getötet worden sind, nachdem sie durch eine starke Dosis Morphium willenlos gemacht worden waren. Walden war einst einer der beliebtesten Schauspieler der Reichshauptstadt.

**Zahlreiche Waldbrände werden aus Pomern, Mecklenburg, der Mark und aus Sachsen gemeldet.** Bei Wittenberge sind mehr als 10.000 Morgen Forsten, meist Schonen und Heide, auf eine Länge von etwa fünftausend Meter eingeschert. Die Flammen erreichten in kurzer Zeit eine Riesenausdehnung und gefährdeten Menschen und Tiere. An eine Lösung war gar nicht zu denken, weil es an Rettungsmannschaften mangelte.

**Shit eine deutsche Insel.** Bei dem Postamt im Westerland (Schlesien) gehen häufig Sendungen aus dem Inlande ein, die als Auslandsendungen behandelt worden sind. Das Reichspostministerium nimmt deshalb Veranlassung, die nachgeordneten Dienststellen darauf hinzuweisen, daß die Nordseeinsel Shit bei Deutschland verbleiben ist.

**Eine deutsche Weltkriegsbücherei.** Vor einigen Tagen wurde die im Schloß Rosenstein in Würtemberg untergebrachte Weltkriegsbücherei eröffnet. Sie wurde 1915 von dem Großindustriellen Richard Grand in Stuttgart ins Leben gerufen und jetzt dem Würtembergischen Staat überlassen. Es wurden gegen 4000 Zeitungen in elf Kultur-sprachen laufend gesammelt, dazu eine Unmasse der sonstigen Kriegsveröffentlichungen.

**Attentat oder Wilderersturz?** Auf den Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Würtemberg, der auf Schloß Zell weilte, wurde, als er in Begleitung des Fürsten Erich von Zeil (7), von der Jagd zurückkehrend, sich dem auf der Straße haltenden Kraftwagen näherte, aus dem Walde von hinten ein Schrottschuß abgegeben. Der Schuß traf den Herzog und den Fürsten in den Rücken. Beide gingen bis zum Wagen weiter. Hier erlitt der Herzog einen Schwächeanfall und fiel zu Boden, Man hob ihn in den Wagen. Fürst Erich wurde nur leicht verletzt, während der Herzog, der von mehreren Schrotkörnern getroffen wurde, das Bett hüten muß. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

**Wer wünscht Luftschiffe?** Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, sechs Luftschiffe, darunter zwei von Deutschland ausgelieferte Zeppeline, jeder beliebigen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, die die Luftschiffe für den Luftverkehr benutzen will.

**Zu den Kassenkämpfen in den Vereinigten Staaten.** Einer der heftigsten Kämpfe bei den Zusammenstößen zwischen Weißen und Negern im Staate Oklahoma entspann sich um eine Kirche, in der sich fünfzig Neger verschanzt hatten. Mehrere Angriffe der Weißen wurden durch Schüsse abgewiesen. Schließlich wurde die Kirche in Brand gesteckt, worauf die Verteidiger sie räumten. Mehrere Neger wurden getötet. Die Zahl der Toten wird auf sechzig Neger und fünfzig weiße Weiße geschätzt. Den Grund zu den blutigen Kämpfen gab der Angriff eines Negers auf ein weißes Mädchen.

**Keine Beschränkung des Sommerreiseverkehrs in Österreich.** Die österreichische Regierung wird in diesem Jahre keine Beschränkungen des Reise- und Sommerverkehrs erlassen, so daß weder Einreise- noch Ausreisebewilligungen in den einzelnen Ländern erforderlich sind.

**Ehemalige Kriegsgefangene in japanischen Diensten.** Russische Seeoffiziere, die aus Madras in Europa eingetroffen sind, berichten, daß eine große Anzahl ehemaliger deutsch-österreichischer Kriegsgefangener nicht in die Heimat zurückkehren wird, da sie in japanischen Betrieben lobnende Beschäftigung gefunden haben. Viele der Zurückbleibenden sind seit längerer Zeit mit Russinen verheiratet.

## Unwetterkatastrophen.

### In Deutschland und in Amerika.

Nach einer Meldung aus Dortmund sind in einem großen Teile des Industriegebietes und der landwirtschaftlichen Gebiete des Regierungsbezirkes Arnsberg schwere von wolkenbruchartigem Regen und außergewöhnlich starken Hagelschlägen begleitete Gewitter niedergegangen. Der in Feldern, Gärten und Wäldern angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Auch über das Raingebiet und die Stadt Frankfurt entlud sich ein seit Jahren nicht erlebtes Unwetter, das überall durch Überschwemmungen und Blühschläge großen Schaden verursachte. An verschiedenen Stellen schlug der Blitz in die Straßenbahnleitung ein und richtete erheblichen Schaden an. Ungeheure Wassermengen veranderten, namentlich im Stadtteil Sachsenhausen, ganze Straßenzweige binnen kurzer Zeit in tiefe Seen, deren Fluten sich in die Keller ergossen.

Schwere Unwetter werden ferner aus verschiedenen Gebieten des baltischen Frankenlandes gemeldet. Heimgejagt wurden vor allem die Gegend um Buchen, der Lauberggrund, Landa und Mittelheim. In Buchen hat es fast anderthalb Stunden gehagelt. Die Ernte ist verübelt und das Obst von den Bäumen gestolzen. Die Hagelkörner lagen stellenweise bis wagtig Zentimeter hoch. Der Schaden ist unabsehbar.

Alle diese Unwetterkatastrophen in Deutschland, so schwer sie uns auch treffen, sind aber nur verhältnismäßig unbedeutend im Vergleich mit der furchtbaren Katastrophe, von der der amerikanische Staat Colorado und in ihm besonders die Stadt Pueblo heimgesucht worden ist. Die ganze Stadt wurde durch Wolkenschläge mit anschließenden Überschwemmungen unter Wasser gesetzt. Bei den Überschwemmungen sind fünfhundert Personen ertrunken. Der Materialschaden beträgt ungefähr 10 Millionen Dollar. Das Gland unter der Bevölkerung ist groß. Tausende sind geschlüpft. Eine ganze Nacht hindurch hörte man das Zusammenbrechen von Häusern. Viele Brände sind durch Blühschläge entstanden. Rettungsversuche blieben ergebnislos, weil die Rettungsboote an den Häusern zertrümmert wurden. Es mangelt an Lebensmitteln, da alle Vorräte vernichtet sind.

## Neueste Meldungen.

### Rußland für die Unabhängigkeit Litauens.

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ schreibt zum Abbruch der Brüsseler Verhandlungen über Litauen, die russische Abhängigkeit gerate. Sie hätte die Aufrechterhaltung der vollen Unabhängigkeit Litauens für wesentlich. Wenn die französischen Kräfte fortwähren und weitere Verluste gemacht würden, die litauische Republik unter polnische Kontrolle zu bringen, dann werde Rußland nicht interessiert bleiben.

### Deutschland und der Völkerverbund.

London. Die in London tagende Konferenz, die die Abänderungsvorschläge der ersten Vollversammlung des Völkerverbundes behandelt, bespricht jetzt den kanadischen Antrag auf Abschaffung des Artikels 10 des Völkerverbundstatuts. Die Völkerverbundsorganisation hat sich mit großer Majorität für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund bei der im September stattfindenden Vollversammlung erklärt.

### Ex-Kaiser soll nach Spanien.

London. Laut „Daily Telegraph“ haben die verschiedensten alliierten Gelehrten bei der Schweizer Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen und darauf hingewiesen, daß der Aufenthalt des Exkaisers Karl in der Schweiz eine lästige Verantwortung der Schweizer Regierung mit sich bringe. In Mitteleuropa und Italien würde erst ein Gefühl der Sicherheit herrschen, wenn der Aufenthalt des ehemaligen Kaisers nach Spanien verlegt worden ist.

### Frankreichs Schwierigkeiten in Syrien.

Wien. Aus Gilezien wird berichtet, daß Kemalisten die Eisenbahnen zerstört hätten, die den Franzosen bei eventueller Wiederaufnahme der Feindeligkeiten hätten nützlich sein können. Aus Konstantinobel habe man ferner erfahren, daß die Regierung Angoras habe an den General Gouraud eine Note gesandt, worin gesagt wird, wenn die Gegenwärtigen nicht in einer bestimmten Zeit von der französischen Regierung angenommen würden, würde der Waffenstillstand zwischen den französischen Truppen und den Truppen Kemal Paschas von letzteren als beendet angesehen werden. Die Nationalisten hätten die Absicht, die Osmanen zu ergreifen und die Franzosen aus Syrien zu vertreiben.

## Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

Zulassung der deutschen Völkerverbundliga zur interalliierten Union.

Genf, 7. Juni. (tu.) In Genf begann gestern die 5. Konferenz der interalliierten Union der Vereinten Nationen für den Völkerverbund. Vormittags wurden verschiedene Referate gehalten, nachmittags begann die Kommissionsitzung. Die Kommission für die Aufnahme in die Union besprach nachmittags einen Antrag der italienischen Delegation, betreffend die Zulassung der deutschen Liga für den Völkerverbund. Der Antrag, der von der schweizerischen Delegation unterstützt wurde, ist einstimmig angenommen worden. Auch die französische Delegation stimmte für die Zu-

lassung. Die Kommission nahm sodann eine weitere Entschlüsselung an, die die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund so schnell als möglich verlangte.

Vorläufig keine interalliierte Konferenz in Boulogne.

Paris, 7. Juni. (tu.) Aus London wird dem Journal gemeldet: Lord George, der sich sehr geschwächt fühlt, wird wahrscheinlich die ganze Woche auf dem Lande bleiben und sich sodann nach Wales begeben, um der Hochzeit seines Sohnes beizuwohnen. Es ist daher wahrscheinlich, daß er nicht vor dem 17. Juni nach London zurückkehren wird. Man spricht daher vorläufig nicht mehr von der Einberufung der interalliierten Konferenz von Boulogne.

Gegen die englandfeindlichen Kemalisten.

London, 7. Juni. (tu.) In Regierungskreisen spricht man von der Möglichkeit einer gemeinsamen Note an die Regierung von Angora, die die Form eines Ultimatus annehmen könnte, wenn die Kemalisten ihre feindselige Haltung nicht aufgeben.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.  
Wilsdruff, am 7. Juni.

**Oberschlesien-Hilfswerk.** Für das Rettungswerk für Oberschlesien, das das Deutsche Rote Kreuz übernommen hat, bedarf es großer Mittel und Materialien. Deshalb haben sich die für dieses Hilfswerk berufenen Organisationen: Das „Deutsche Rote Kreuz“, die „Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier“ und der „Verein der deutschen Grenzmarken-Schutzverbände“ zu der Zweckvereinigung „Oberschlesien-Hilfswerk“ zusammengeschlossen. Diese Zweckvereinigung hat vom Kommissar für Wohlfahrtspflege die alleinige Erlaubnis zu Sammlungen für Oberschlesien erhalten. Andere öffentliche Sammlungen hierfür sind nicht gestattet. Um die Mittelbeschaffung für die Unterstützung der gesamten Grenzland-Betriebe nicht zu beeinträchtigen, haben die Verbände im Einvernehmen mit den maßgebenden Stellen beschlossen, den viernten Teil des Reinertrages der Sammlungen der Flüchtlingsfürsorge zuzuführen. Die Geschäftsstelle des Oberschlesien-Hilfswerkes befindet sich in Berlin NW., Unter den Linden Nr. 78. Die Not in Oberschlesien ist grenzenlos. Große Mittel sind notwendig. Alle deutschen Frauen und Männer, sowie alle größeren Organisationen werden dringend gebeten, schleunigst Spenden einzuzahlen auf das Konto Oberschlesien-Hilfswerk bei der Deutschen Reichsbank, Berlin, Jägerstraße.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hielt am gestrigen Montag, vorm. von 10.30 Uhr ab, im „Carolabad“ in Pirna seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Geh. Oekonomieirat Dr. Andrä, eröffnete diese mit Begrüßung der in reicher Zahl Erschienenen. Zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht über den Bestand und die Tätigkeit des Kreisvereins gab Geschäftsführer Dr. Koenig nach einer Reihe Einzelheiten über getroffene Maßnahmen und das Wirken des Vereins zur Hebung und Förderung der Landwirtschaft. Am Schluß des Berichtes wurde unter Hinweis auf die Vorgänge in der Kommaßcher Gegend die Einrichtung bäuerlichen Feuerzuges im Kreisvereinsbezirk angeregt. Nach Erledigung der Aussprache hielt Geh. Oekonomieirat Dr. Andrä einen Vortrag über „Das Gebot der Stunde für die sächsischen Landwirte, den Landesökonomrat, die landwirtschaftlichen Kreisvereine und die landwirtschaftlichen Vereine“. Ausgehend von der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage schilderte Redner, daß die Aufgabe der deutschen Landwirtschaft heute viel größer ist als vor dem Kriege. Die Landwirtschaft werde künftig mit den Weltmarktpreisen rechnen müssen, die höher, aber auch niedriger sein können als die gegenwärtigen Preise. In der im März in Dresden abgehaltenen Landwirtschaftlichen Woche sei in der Hauptsache die Frage erörtert worden, welche Wege die deutsche Landwirtschaft auf den verschiedensten Gebieten einzuschlagen habe, um eine möglichst rentable Ertragssteigerung zu erzielen. Der Ertrag der Felder sei heute auf den der 70er Jahre zurückgegangen. Es komme also zunächst eine größtmögliche Ausnutzung der Kulturlächen in Betracht. Eine stärkere Anwendung von Stickstoff biete die besten Aussichten hierzu. Der Vortragende verarbeitete sich des näheren über die Art der Düngung, freilich die Fruchtfolge in den verschiedenen Bodenarten, empfahl insbesondere die volle Ausnutzung der Möglichkeit zum Zwischenfruchtbau und den Anbau der Luzerne. Im weiteren warnte er vor zu früher Aussaat und betonte die dringende Notwendigkeit der regelmäßigen Saatguterneuerung unter Inanspruchnahme der Genossenschaften. Nach der Landwirtschaft besprach Geh. Oekonomieirat Andrä die Beweidwirtschaft, der er sehr das Wort redete. Die sächsische Landwirtschaft müsse sich immer mehr von der Zuchtvieheinfuhr frei machen. Sie müsse dafür sorgen, daß gutes Zuchtvieh in Sachsen gekauft werden kann. Sehr beachtlich sei auch eine größere Arbeitsteilung und Ausnutzung der Geflügelzucht. Ebenso sollten Bienenzucht und Obstbau da, wo sie angebracht sind, nicht vernachlässigt werden. Die weiteren Ausführungen waren programmatischer Art. Sie betrafen den Ausbau des landwirtschaftlichen Fachschulwesens, die künftige Tätigkeit des Landesökonomrats, an den die Kreisvereine sich jetzt enger anschließen, die Wirtschaftsberatung und den vor allem im Bezirk Reichen geplanten neuen Organisationsplan für das landwirtschaftliche Vereinswesen. Gegen letzteren sprach Redner im Interesse eines einheitlichen geschlossenen Arbeitens „ganz entschieden aus. Mit dem Wunsche, die Schwere der Zeit möglichst dazu beitragen, alle noch Gleichgültigen aufzurütteln zur Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes, schloß der von lebhafter Zustimmung begleitete Vortrag, der gedruckt werden wird. In die Versammlung schlossen sich Ausflüge und Besichtigungen.

Die Lindenblühen-Vorspiele bringen morgen abend ein großes Bildweiss-Drama zur Vorführung: „Auf den Schienen der Pajill-Bahn“. (Vgl. Inf.)

Einführung verbilligter Sonntagsfahrkarten. Wie gemeldet wird, ist die Einführung von Sonntagsfahrkarten zum ermäßigten Preis vom Reichsverkehrsminister genehmigt worden. Sie werden vom 1. Juli an ausgegeben. Die Ermäßigung beträgt 33,5 Prozent. Die Karten können von den Direktionen bis zu einer Entfernung von 60 Kilometern, ausnahmsweise bis zu 75 Kilometern, ausgegeben werden. Sie sind für bestimmte Verkehrsbestimmungen vorgesehen, die von den einzelnen Direktionen bestimmt werden. Die Karten sind also nicht für alle beliebigen Strecken zu haben. Eine Neuerung gegen die frühere Einrichtung bedeutet es, wenn die Eisenbahndirektionen ferner ermächtigt worden sind, die Sonntagsfahrkarten schon mit Geltung vom Sonnabend mittags an auszugeben. Es wird dadurch eine Art von Wochenendkarten geschaffen, wie sie insbesondere in England üblich sind.

Die Mindestkosten für die Lebenshaltung. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten hat sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes im Monat Mai auf 880 ermäßigt. Im Vormonat hatte sie 894 betragen. Im Monat Januar d. J., dem bisher teuersten Monat, betrug sie 924. Die selber für den Durchschnitt des Reiches eingetretene mäßige

Entlang der Geländeaussagen für die von der Feuerungsstation  
erhalten lebensnotwendigen Bedürfnisse, wie Ernährung, Heiz-  
ung, Beleuchtung und Bohnung, hat sich also weiter fortgesetzt.  
Im Berichtsmonat trug hauptsächlich wieder der Preisrückgang  
für Getreide, Hülsenfrüchte, Rindfleisch, Heringe und einige Ge-  
weissorten zur Abminderung der Indizes bei. Andererseits  
zogen die Preise für Schweinefleisch, Speck, Bier, die bewirt-  
schaftete Milch, Kohlen und die von der Kohlenpreiserhöhung  
beeinflussten Leuchtstoffe etwas an.

Das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102 beging  
am 4. und 5. Juni in Kranzenberg den 1. Regimentsstag nach  
dem Kriege. Aus allen Teilen Sachsens waren die ehemaligen  
Angehörigen des Regiments zu Hunderten herbeigezogen. Am  
Sonntag, 4. Juni, fand im „Hotel zum Hof“ ein geselliges  
Besammenfein statt. Nachdem die Jüge am Sonntag früh  
noch alte Soldaten in Mengen gebracht, wurde gemeinsam durchs  
herrliche Lügental nach dem im Ehrenhain aufgestellten Kranzen-  
berger Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges gewandert.  
Der Gesang eines Männer- und eines Damenchores umrahmte  
die Gedächtnisrede des Herrn Lehrer Velling-Kranzenberg, Lt.  
d. Res. im L.-Inf.-Regt. 102. Ein prächtiger Kranz mit Schleife  
wurde niedergelegt. Der 1. Regimentsstag, bei dem vielen Re-  
gimentskameraden zum ersten Male nach Kriegsausbruch Gelegen-  
heit gegeben war, sich wiederzusehen und Kriegserinnerungen aus-  
zutauschen, soll, einmütigen Beschlusses zufolge jährlich abgehalten  
werden. Der Vorschlag, den nächsten Regimentstag 1922 in  
Freiberg abzuhalten, fand einstimmige Annahme.

Über 500 alte Thomaner gefahren. Am 28.-29. Mai  
wurde in Leipzig die erste allgemeine Tagung des Thomaner-  
bundes e. V. (Leipzig, Schillerstraße 3,2) abgehalten. Dabei  
wurde mitgeteilt, daß von den Schülern dieses wissenschaftlich  
und durch seinen Sängerkorps berühmten humanistischen Gym-  
nasiums, das bereits 1212 gegründet worden ist, über 500 ge-  
fahen sind, d. h. mehr als sämtliche neun Gymnasialabgänger  
mit Parallellassen Schüler haben.

Vom Ababarber. Die Knappheit an Frischobst hat in  
den letzten Jahren zu einem stark erhöhten Ababarberverbrauch  
geführt. Man sollte dabei eine gewisse Vorsicht nicht außer acht  
lassen. Sowohl in den Stielen als auch in den Blättern des  
Ababarbers ist Oxalsäure enthalten, die einen Giftstoff darstellt.  
In den in der Regel zu Kompott verwendeten Stengeln ist der  
Gehalt bedeutend geringer, so daß sie unbedenklich, wenn auch  
besser nicht in allzu großen Mengen auf einmal, verzehrt werden  
können. Will man nun aber dem Genuß des nahrhaften Aba-  
barbers auch die geringste Gefahr nehmen, so kann man die  
Blätter wie auch die Stengel völlig entgiften, indem man den  
Ababarber vor der eigentlichen Zubereitung in Wasser ab-  
brüht und das Brühwasser, in dem sich das Gift sammelt ab-  
gießt. Zum Abbrühen der Blätter fügt man dem Wasser auf je  
1 Kilogramm Blattsubstanz 5 bis 10 Gramm Kaliumcarbonat  
bei, durch das der Giftstoff dann vollends aus den Blättern  
entfernt wird.

Das massenhafte Abfallen junger Früchte hat seinen  
Grund meist darin, daß der Baum nicht imstande ist, den An-  
satz genügend auszubilden. Oft fehlt es an der nötigen Nah-  
rung, mehr noch an dem nötigen Wasser. Es darf mit dem  
Wässern nicht erst begonnen werden, bis der Abfall der Früchte  
beginnt, denn dann ist es zu spät. Man sorge deshalb für Wasser  
und überzeuge sich unter Umständen durch Nachgraben, ob die  
tieferen Schichten im Hofgarten feucht oder trocken sind. Meist  
werden sie sehr trocken sein, selbst nach Regen.

Das Stednadelkleid. Die neueste Erfindung der Mode  
heißt das Stednadelkleid. Dieses Kleid unterscheidet sich von  
den Modellen der „alten Mode“ dadurch, daß es nicht durch  
Nähte zusammengehalten wird, sondern die einzelnen Teile des  
Kleides durch Stednadeln miteinander verbunden werden. Der  
Wiener Modedesigner Ladislav Gittel führt gegenwärtig in  
Dresden betrieblige Kleider, die er selbst entworfen hat, in einer  
Diele vor. Die Damentwelt soll von dieser Neuerung auf dem  
Gebiete der Mode sehr begeistert sein. Wie sich das mit der  
latzmal bekannten äußeren Empfindlichkeit (um nicht zu sagen  
Kippsicherheit) der Damen im allgemeinen verträgt, bleibt vorläufig

ein ungelöstes Problem. Ob es ein Genuß ist, mit Duzenden  
von Stednadeln herumzulaufen, ist wohl mehr als fraglich, von  
den Unannehmlichkeiten einer dergleichen „Lederung“ wichtiger  
Kleider“ gar nicht zu sprechen. Aber wenn es einmal Mode ist,  
dann muß man eben folgen — oder man gilt als unmodern  
und rückständig. Und das ist wohl der schlimmste Vorwurf, den  
man einer Dame machen kann!

Birtigt. Beim Baden ertranken am Sonntag nach-  
mittag in der 6. Stunde im sogenannten Siegelteich der ver-  
heiratete Maj. Ehardt aus Gittersee.

Dresden. In der Nacht zum 4. Juni hat das 16-jährige  
Diebstahlsopfer E. in einer Villa in der Johannisstadt, wo es  
bedient war, heimlich geboren. Durch seine Aufnahme  
im Krankenhaus erlangte die Kriminalpolizei Kenntnis davon  
und von dem Fehlen des Kindes. Bei den sofort aufgenom-  
menen Erörterungen wurde der Kindesleichen in einer Kom-  
mode vorgefunden. Der Kopf war vollständig vom Leibe ge-  
trennt. Die Kindesmutter war schließlich geständig, den  
Kopf mit einer Schere abgeschnitten zu haben.

Dresden. In einem 12 Stunden währenden Großfeuer  
wurde ein großer Holzschuppen mit 4000 Pentnern Bri-  
kettens und Brennholz sowie eine Holzspalterei mit Ma-  
schinen vollständig vernichtet. Der verheerende Brand ist  
vermutlich durch eine Störung in der Starkstromleitung verur-  
sacht worden. Beim Aufspringen auf einen Strohhalm-  
wagen stürzte ein 50 Jahre alter Arbeiter so unglücklich ab,  
daß er tot liegen blieb.

Großhain. Vom Buttermarkt berichtet das  
„Großhain. Tgl.“: Drei Bauernfrauen und sechs Händler setzten  
in kurzer Zeit 165 Kannen Butter, das sind 660 Stückchen  
Butter, um. Anfangs wurden 12 M für das Stückchen verlangt,  
da die Händler auf dem Lande selbst, wie sie angaben, 11 M  
bezahlt hätten. Da die Kaufkraft bei diesem Preise aber gering  
war, ging der Preis bis auf 10 M das Stückchen herunter. Da  
vereinzelt wurde das Stückchen mit 8 M verkauft. So dauerte  
es nicht lange, bis die Bauernfrauen und die Händler ihre  
Butter los waren.

Schönbürg. Eine enorme Preissteigerung hat bei  
den verschiedenen Verkäufen des hiesigen Gashofes „Zum  
weißen Hof“ stattgefunden. Während vor reichlich zwei Jahren  
34 000 M gezahlt wurden, sind, nachdem der Gashof sechsmal  
seinen Besitzer gewechselt hat, jetzt 180 000 M gefordert worden.

Deberan. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich  
gestern nachmittag 4.30 Uhr auf der Freiburger Chaussee nahe  
dem Remmendorfer Gashof dadurch, daß die Autoführung  
des auf der Fahrt nach Dresden befindlichen Maschinenfabri-  
kanten Böttcher aus Chemnitz verlor. Der Wagen, ein kleiner  
„Wanderer“, überschlug sich. B., sowie Frau und Sohn wurden  
herausgeschleudert und alle drei schwer verletzt.

Deberan. Bewußt und seinen Verletzungen erlegen  
ist am Sonntag der 16-jährige, beim Gutsbesitzer Christoph in  
Breitenau beschäftigte gewesene Maj. Arno Sieber. Auf der  
Fahrt vom Felde über den Eisweg stürzte sein mit Klee be-  
lastetes Gefährt in den Straßengraben und er geriet unter  
dieses.

### Briefkasten.

H. E. Wilsdruff. Lieber Briefkasten! Bessere doch in  
Deinem Blatt in geharnischter Weise einmal los gegen das un-  
nütze Autofahren an Sonn- und Feiertagen. Wer auf Schusters  
Knappen angewiesen ist, der weiß ein Lied zu singen, wenn er ge-  
zwungen ist, auf einer belebten Landstraße wandern zu müssen  
und von einer Staubwolke in die andere gehüllt wird. Hierbei  
kommt noch in Betracht, daß derjenige, welcher an Wochen-  
tagen durch den Berufs an die Werkstatt oder an sonstige mit  
schlechter Luft geschwängerte Räume gefesselt ist, gerade an  
solchen Tagen einmal gute Luft einatmen möchte. Außerdem  
ist noch zu berücksichtigen, daß durch den Staub die bessere  
Sonntagsgewandung arg mitgenommen wird. — Mein Lieber, Sie  
haben schon recht; aber geschieht läßt sich nichts dagegen machen;  
ganz abgesehen davon, daß Aerzten usw. unbedingt auch an

Sonntagen das Fahren gestattet sein muß. Gewiß wäre es für  
viele Leute, die an Wochentagen genug fahren, besser, an Sonn-  
tagen dies zu unterlassen und schon aus Gesundheitsrücksichten  
den Stab in die Hand zu nehmen und in Gottes freier Natur  
zu wandern. Befriedigende Klagen, wie Sie vorbringen, liegt eine  
Aufforderung zu Grunde, die in Nr. 33 der Zeitschrift „Aber  
Land und Meer“ enthalten ist, und so lautet: „Autofreunde,  
untere Leser möchten wissen, welche Einrichtung ist die prak-  
tischste zur Verminderung des Umberfahrens von Straßen-  
schmutz beim Autofahren? Für die nach Ansicht der Redaktion  
beste Antwort zahlt die Zeitung 300 M. Die Lösung wird an die  
großen Automobilfirmen zur Fabrikation weiter empfohlen.“

P. A. Wilsdruff. Originelle Grabinschriften sind besonders  
in Süddeutschland zu finden. Besonders die Abwandlungen,  
die in manchen Dingen ihre Eigenart bewahrt haben, und, ob-  
wohl sie infolge der Lage und Bodenbeschaffenheit ihres Landes  
trotz harter Arbeit nie zu Wohlstand gelangen, doch stets lustig  
und guter Dinge sind, verdienen es sogar im Tode zu übergen.  
In dem Dorfe Hilders hatte vor einiger Zeit ein ehrlicher Buch-  
bindermeister das Zeitliche gesegnet. Auf seinem Grabe befindet  
sich der in folgendem wiedergegebene poetische Nachruf, der an  
Originalität gewiß seinesgleichen sucht, umso mehr, als derartige  
Marterloerle sich im Abgabengebiete nur selten vorfinden. Die An-  
schrift lautet: „Der Bücher gut und schlecht gebunden, — Hat  
hier jetzt seinen Herrn gefunden. — Er ruht „beschriftet“ in  
seinen Sünden. — Bis Gott ihn einst wird „halbfremd“ binden.“

F. L. Hübner. Die ersten Rosen kamen im Jahre 1522  
als ein Geschenk aus Italien nach England, und wurden auf  
Befehl des Papstes zum Zeichen der Verschwiegenheit an den  
Beichtstühlen befestigt. Von England kam die Rose erst nach  
Deutschland. Also auch unsere Rose ist erst „importiert“ worden.

M. A. Einbach. Der Vater ist verpflichtet, seiner Tochter  
zur Einrichtung des Haushaltes eine angemessene Aussteuer zu  
gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Ver-  
pflichtungen ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhaltes  
dazu imstande ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der  
Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Die gleiche Verpflichtung  
trifft die Schwiegermutter, wenn der Vater zur Gewäh-  
rung der Aussteuer außerstande oder wenn er gestorben ist.  
Vater und Mutter können die Aussteuer verweigern, wenn sich  
die Tochter ohne die erforderliche erstliche Einwilligung ver-  
heiratet. Die Einwilligung ist nicht erforderlich für die 21 Jahre  
alte Tochter; diese kann die Aussteuer fordern, selbst wenn sie  
gegen den Willen der Eltern heiratete. Der Anspruch auf die  
Aussteuer verjährt in einem Jahre von der Eheung der  
Ehe an.

### Eingelant.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die pfehleghghe  
Verantwortung.

Das städtische Freibad — ein Schmerzenskind!

Das städtische Freibad wird solange ein Kind der Sorge  
für unsere Stadt bleiben, solange es in der jetzigen Anlage be-  
steht. „Städtisches Freibad“, der Ehre ist's zuviel! — Schlamm-  
loch, Tredschiffe kommt der Wahrheit näher. Einigkeit unter  
Kämpfern geboren, leben jetzt hoffentlich auch die entgegengesetzten  
Verfechter dieser Anlage das Verfehlte und Unzulängliche der-  
selben ein. Oder nicht? Dann, meine Herren, bemühen Sie sich  
an warmen Tagen, wie es der Sonnabend und der Sonntag  
waren, hinaus, wenn 60-70 Männer, Frauen und Kinder zu  
gleicher Zeit in diesem aufgewühlten schmutzigen Wasser Er-  
holung suchen und doppelt so viele den Rand herum besetzen.  
Die Frage ist deshalb wohl berechtigt: Wäre es nicht möglich,  
endlich einmal im städtischen Hausbalspläne einen Anfang mit  
einer Rücklage zu machen, damit nach Jahren endlich ein ge-  
sundheitlich einwandfreies Wasserbassin geschaffen werden kann,  
an dem Schule, Krankenstube und Industrie, ja die ganze Ein-  
wohnerschaft ein bedeutend größeres Interesse haben, als etwa  
an einem größeren Sportplatz? Aller Anfang ist schwer, aber  
trotz aller Finanzkolossalität nicht unmöglich; wo ein Wille, da ein  
Weg!  
Ein Bürger.

Für die zu unserer Hochzeit dargebrachten  
Glückwünsche und Geschenke sagen wir, zugleich  
im Namen unserer Eltern allen Verwandten,  
Freunden, Nachbarn und Bekannten  
**unsern besten Dank.**  
Besonderen Dank den Herren Seb. Müller  
sowie den Beamten und Arbeitskollegen.  
Wilsdruff, am 5. Juni 1921.  
Curt Kubisch u. Frau  
Frida geb. Hunziger.

**Sie allein tragen die Schuld,  
wenn Sie den Zug versäumen!**  
Sind Sie im Besitze unseres Taschenfahrplans,  
kann Ihnen das nie und nimmer passieren!  
Preis 50 Pfg. Geschäftsstelle d. Bl.

**Lindenschlößchen - Lichtspiele.**  
Wittwoch den 8. Juni abends 8 Uhr  
**Auf den Schienen  
der Pacific-Bahn.**  
Großes Bild-Weiß-Drama in 5 Akten.

**Bruno Ehrlich**  
Rosschlächtereier — Pferdegeschäft  
Restaurant und Speisehaus „Zum müden Hof“  
Ferneuf 74 Deuben-Dresden Ferneuf 74  
Bei Unfällefällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle

**Kurt Siering, Potschappel**  
Tharandter Strasse Nr. 25  
Rosschlächtereier, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft  
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2161  
Bei Unfällefällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

**Bestellungen auf alle Journale, Modentg., Bücher, Musikalien**  
nimmt hierz entgegen die Buchhandlung von **Bruno Klemm**.  
Bilder rahmt ein D. O.  
Guterhaltener fast neuer **Kinderwagen** zu verkaufen.  
Zu erfahren in der Ge-  
schäftsst. d. Quartes unt. **4309**.

**Ein Tafelwagen**  
50—70 Zent Tragkraft, gebr.  
aber noch mit erhalten, sucht zu  
kaufen **Woller, Holzhandlung**,  
Parkstr. 134, Fernspr. 406.

Anständiges reiches  
**Hausmädchen**  
nicht unter 17 Jahren, sucht  
für 1. oder 15. Juli  
**Frau Neubert**,  
Dresden-N. Sedanstr. 43.

**Rübenpflanzen**  
verkauft 4200  
**Grumbach, Gut Nr. 4.**  
Kräftiges eheliches  
**Mädchen**  
16—17 Jahre alt, als zweites  
Mädchen sofort gesucht. 4308  
**Elisa Frotz, Birkenhain.**  
Kräftiges **Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit  
gesucht. Näheres bei Frau  
**M. Gitzel**,  
Dresdner Straße 96. 4309

**Zahlungen für kleinere Anzeigen**  
bitten wir bei Aufgabe be-  
wirken zu wollen, damit zeit-  
raubende Bindungen und Por-  
taslagen vermieden werden  
können. Die Geschäftsst.

**DAS IST EIN TREUER BEGLEITER**



**WER SUCHT IHN, UND WER GIBT IHN AB?**

**EINE ANZEIGE HILFT im Wilsdruffer Tageblatt.**

**Schweizer-Berein „Einigkeit“**  
Wilsdruff und Umgegend.  
Donnerstag den 9. Juni im „Lindenschlößchen“

**Gr. Sommerball.**  
Anfang 7 Uhr  
Darauf laden freundlichst ein Der Vorstand.

**Oswald Mensch Nachf.**  
Inh.: Emil Mensch  
Rosschlächtereier, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft  
Potschappel, Turnerstrasse 10  
Fernsprecher Amt Deuben 735  
Bei Unfällefällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.